

Leaf Roof aus Metall: Ein Blätterdach im Paradies

Jörg Bodemann*



Auf den Seychellen ein Blätterdach decken? – Um ganz ehrlich zu sein: Zunächst fand ich den Anruf, den ich da im Februar 2006 von der Firma Heinz Lummel bekam, schon etwas sonderbar. Dabei habe ich manche Merkwürdigkeit gesehen seit meiner Lehrzeit 1986 bis 1988 bei Lummel in Karlstadt. Nicht nur während meiner Wanderschaft als Klempnergeselle, sondern auch als Projektleiter oder Supervisor für die Firma in der mongolischen Hauptstadt Ulan Bator, der kantonesischen Hauptstadt Guangzhou am Perfluss und in Hongkong.

Das letzte Projekt war allerdings gut acht Jahre her, als dieser Anruf kam, und ich hatte mich zwischenzeitlich als Kunst- und Kulturschaffender in Berlin und Umgebung niedergelassen. Doch ein Teil meines Herzens gehört wohl für immer dem schönen Beruf der Klempnertechnik – schließlich waren alle meine Vorväter Klempnermeister, und mein Bruder ist es bis heute.

* Der Autor ist gelernter Klempner und arbeitet hauptsächlich als Kunst- und Kulturschaffender im Raum Berlin.



Hand in Hand: Während die Zimmerleute noch die Dachschalung an der Pyramide montieren, haben wir schon vom Trauf her begonnen, unsere „Alu-Blätter“ zu verlegen. Der Giebel rechts ist noch mit echten Palmblättern gedeckt.



Hoch hinaus bei hohen Temperaturen: Angesichts der gewaltigen Anzahl Schindeln war das deutsch-kreolische Klempnerteam froh um seine Druckluftnagler.



Schindeln ohne Ende: Die fertige Fläche rechts zeigt schon, dass durch die spezielle Lummel-Technik tatsächlich der Eindruck eines wogenden Blätterdachs entsteht.

Und nun Seychellen? – Aber klar!

Am 17. März 2006 stieg ich in den Flieger nach Victoria, der Hauptstadt der Republik Seychellen auf der Insel Mahé. Dort empfing mich Toni Zink, mit dem ich schon in Hongkong zusammengearbeitet hatte. Er zeigte mir in der folgenden Zeit viel von der Insel und half mir, mich in einer recht fremden Kultur ein wenig einzuleben. Denn die ersten Wochen blieb ich auf Mahé, der größten Seychellen-Insel, genoss die atemberaubend schönen Strände und gigantischen Sonnenuntergänge und wohnte mit im Haus von Heinz Lummel in Anse la Mouche. Also eine willkommene Einstimmung auf die Creole Culture.

Die Seychellen-Inseln wurden schon um das Jahr 1500 von Arabern, Portugiesen und Piraten angelaufen, aber erst 150 Jahre später von Franzosen, die bald auch Sklaven aus Afrika hierher verschleppten, dauerhaft besiedelt. Zwischen 1794 und 1811 übernahmen die Engländer die Macht bis zur Unabhängigkeit 1970. Die heutigen Bewohner sind meist Nachfahren von Piraten, afrikanischen Sklaven und Europäern, auch

einige Inder und Chinesen leben hier. Insgesamt eine im besten Sinne multikulturelle Gesellschaft mit Hautfarben von weiß bis schwarz in allen denkbaren Nuancen. Fast alle Einwohner sprechen als Muttersprache Seselwa, eine Kreolsprache auf Grundlage des Französischen, viele auch Englisch und „echtes“ Französisch.

Die Leute sind wirklich sehr entspannt, das Tempo erheblich langsamer als in Europa, irgendwie ist das Leben viel weniger komplex und es herrscht in jeder Beziehung weniger Druck, stattdessen Gelassenheit. Wir allerdings hatten ganz nebenbei jede Menge zu tun. Nicht nur klempnertechnisch, sondern auch beim Bau einer Terrasse, der Montage von Rollos – und schließlich im Hafen von Victoria beim Entladen des lang erwarteten Containers aus Karlstadt.

Eine Baustelle im Paradies

Die eigentliche Baustelle lag auf La Digue, einer Insel nordwestlich von Mahé, die mit rund fünf Kilometer Länge, drei Kilometer Breite und etwa 2000 Einwohnern sehr überschaubar ist. Es gibt etwa 15 Autos,

in erster Linie für Transporte. Ansonsten bewegt man sich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit Ochsenkarren. Hier sollten wir also im La Digue Lodge Resort, einer sehr gepflegten und schönen Hotelanlage das Leaf Roof eines zweistöckigen Appartementhauses direkt am Strand – also ein Dach aus echten Palmblättern – durch ein Aluschindel-Grasdach ersetzen.

Bis heute deckt man auf den Seychellen viele Häuser, besonders wenn es wie im Tourismusbereich auf Atmosphäre und Ästhetik ankommt, traditionell mit Palmblättern. Diese Blätter sind ein regionales, natürliches Produkt, das von örtlichen Fachleuten montiert werden kann. Nachteile sind die relativ kurze Haltbarkeit von etwa sechs Jahren und die Feuergefahr, die von ihnen ausgeht. Heinz Lummel hat deshalb kurzerhand eine Aluschindel-Technik mit ähnlicher Ästhetik entwickelt, die das Dach feuersicher und haltbar macht: Dabei wird zunächst eine wasserführende Lage „Sarnafil“ auf eine Holzschalung aufgebracht und verschweißt. Darauf werden 15 x 25 cm große, speziell gestanzte Aluschindel, ähnlich aussehend wie Lametta am Christbaum, wild durcheinander aufgenagelt.

Das quadratische Dach unseres Appartementhauses hat Seitenlängen von jeweils rund 20 Meter und steigt von allen vier Seiten zur Mitte mit etwa 12 Grad an. In der Mitte wächst dann noch mal eine Pyramide mit einer Grundfläche von 6 x 6 m und 6 m Höhe aus der Dachfläche. Der Arbeitsablauf war so geplant, dass Zimmerleute des örtlichen Contractors Abschnitt für Abschnitt das alte Blätterdach entfernten und neue Sperrholzplatten, international Plywood Panels genannt, als Dachschalung montierten. Wir drei – der Contractor hatte mir mit Barry Pool und Jude Dougle zwei sehr zuverlässige Mitarbeiter zugeteilt – verlegten dann sofort die Kunststoffbahnen, um das Dach wasserdicht zu machen. Denn so heiß die Sonne auch schien, gab es doch immer wieder ordentliche tropische Regenschauer.

Schwitzen und schwoofen – alles zu seiner Zeit

Da merkten wir die Nähe zum Äquator ganz direkt: Wenn bei Temperaturen zwischen 30 und 35 °C – auch nachts wird es kaum kühler – keine Wolke am Himmel war und keine Brise vom Meer her wehte, mussten wir häufig Pausen im Schatten einlegen. Und natürlich immer reichlich Wasser trinken. Selbst nach einem der heftigen Regengüsse wurde das Klima



Hier ist die „wilde“ Verlegetechnik für die unterschiedlich aufgebo- genen Aluschindeln deutlich zu sehen.



Zahlreiche Dächer des La Digue Lodge Resort sind noch versehen mit der traditionellen Palmblatt-Deckung, die allerdings recht feuerge- fährlich und nicht sehr langlebig ist.

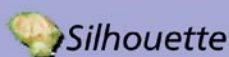
Info

Die Seychellen: Daten und Fakten

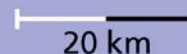
Die Republik der Seychellen ist ein Inselstaat im Indischen Ozean, östlich von Afrika und nördlich von Madagaskar und Mauritius. Der Staat zählt rund 84 000 Einwohner und umfasst 115 Inseln mit einer Gesamtfläche von 455 km², die auf einer Meeresfläche von über 400 000 km² verteilt liegen. Die 32 Gebirgsinseln der „Seychelles Banks“ (Inner Islands) um Mahé mit Praslin und La Digue sind am dichtesten bevölkert. Auf Mahé liegt auch die Hauptstadt Victoria (60 000 Einwohner) mit internationalem Flugplatz und Hafen. Zum Staatsgebiet gehören im Süd- osten zahlreiche kleinere Koralleninseln (Outer Islands) wie die Inseln des Aldaba- ra-Atolls oder die Amiranten sowie die Île Plate und Coetivy südlich von Mahé. Da die Koralleninseln höchstens 9 Me- ter über dem Meeresspiegel liegen und keine Trinkwasserbrunnen haben, sind sie selten besiedelt. Die riesigen Wellen des Seebebens am 26. Dezember 2004 vor Sumatra, immerhin 4600 Kilometer entfernt, verursachten auf den Seychel- len einen Schaden von rund 30 Millionen Dollar.

Erstmals erwähnt wurde die Seychelles Bank um das Jahr 1500 von portugiesi- schen Händlern. Ab etwa 1650 ließen sich französische Kolonisten nieder. Seit der Machtübernahme der Engländer 1811 gehörten die Seychellen zu Mauritius, ab 1903 waren sie eigenständige Kolo- nie und 1970 wurden sie unabhängig. Erst sechs Jahre später wurde die sogenannte

1. Republik ausgerufen, die aktuelle Verfassung stammt von 1993. Amtssprachen sind neben Seselwa (fran- zösisches Kreol) auch Eng- lisch und Französisch. Die Bevölkerung ist zu 90 Pro- zent eher dunkelhäutig, stammt von afrikanischen und madagassischen Skla- ven sowie europäischen Siedlern ab und spricht Seselwa als Muttersprache.



Indischer Ozean



nicht etwa besser, sondern durch die hohe Luftfeuchtigkeit eher noch unangenehmer.

Apropos Nacht: So etwas wie Night-life findet hier unter der Woche so gut wie überhaupt nicht statt. Ist die Sonne zwischen 18 und 19 Uhr untergegangen, wird es stockfinster und man zieht sich ins Private zurück. Außer samstags – da zeigen die Insulaner, dass sie zu feiern verstehen! Die Open Air Disco am Pier ist dann zum Bersten voll, und ab 23 Uhr wiegt sich alles zu Creole- und Sega-Rhythmen. Hier finden jedoch nur wenige Touristen hin.

Überhaupt ist die ganze Insel zwar vom Tourismus geprägt, doch die Einwohner gehen sehr entspannt damit um. Man ist auf eine sehr gelassene Art freundlich, bleibt aber unter sich, spricht Englisch mit den Gästen, aber Creole untereinander, und lebt sein Leben relativ unbeeinträchtigt von den Touristen.

Drehen, schieben, überlappen

Die Arbeit der Zimmerleute zog sich fast zwei Wochen hin. Nach dem Verlegen der Dachabdichtungs-Bahnen begannen wir Schritt für Schritt mit dem Verschweißen, gleichzeitig mit dem Kanten und Montieren der Untersichten und Traufprofile. In der vierten Woche schließlich konnten wir die ersten Aluschindeln montieren. Einziger Hinweis von Heinz Lummel: etwa 80 Schindeln pro Quadratmeter. Und wild – ganz wild sollte es aussehen!

Wenn wir morgens zwischen 7 und 9 Uhr auf dem Hotelgelände keinen Lärm machen konnten, haben wir erstmal Schindeln gebogen. Zunächst die Traufschindeln, die in vier leicht zurückversetzten Lagen um die Traufe gebogen werden. Dann die Fläche: Hier ist es wichtig, aus jeglichem Raster auszubrechen, die Schindeln dürfen keinesfalls gleichmäßig ausgerichtet sein. Sie müssen zueinander verdreht und verschoben werden, mal mehr und mal weniger überlappen und unterschiedlich stark gebogen sein – für Millimeter-Füchse also ein wahrer Albtraum!

Die flach geneigten Dachbereiche nahm ich mir als Experimentierfeld vor. Mein Ziel war es, den Eindruck eines traditionellen Leaf Roof möglichst gut zu treffen. Das Schindeldach – ich habe unser Dach immer als Relief betrachtet – hebt sich plastisch von seinem Hintergrund, der Dachfläche, ab. Dadurch wirkt es füllig, bewegt und lebendig. Tatsächlich haben wir dann auch für alle flach geneigten Dachflächen rund vier Wochen gebraucht, um den gewünschte Effekt zu entwickeln.

Hat man aber den Kniff erst mal raus, ist die Vorgehensweise ganz einfach: Eine Hälfte der Schindeln haben wir um 40 Grad, die andere um 25 Grad gebogen. Auf die Dachfläche zeichneten wir dann verschiedene Felder auf, unregelmäßig zueinander versetzt und über den Daumen gepeilt zwischen 60 x 70 cm und

80 x 50 cm groß. In diese Felder wurden dann die 40-Grad-Schindeln montiert, in die übrigen Flächen die flacheren Schindeln. Diese Technik wendeten wir schließlich bei der weithin sichtbaren Pyramide mit gutem Erfolg an – und es entstand ein schön moduliertes, unregelmäßiges, lebendiges „Alu-Blätterdach“.

Ein Stück vom Paradies nach Hause bringen

Es fiel mir schwer, die Insel nach fast drei Monaten wieder zu verlassen, und auch für das Wiedereinleben in Berlin brauchte ich noch eine Weile. Durch meine einheimischen Freunde Barry Pool und Jude Dougle und die Tatsache, dass ich auf der Insel arbeitete, hatte ich nach einiger Zeit einen anderen Zugang zu den Menschen, als es der normale Tourist haben kann. Mir gefiel die Art des Zusammenlebens und das ausgeprägte Selbstbewusstsein, unabhängig von Status und Besitz. Ich hoffe, ich kann möglichst viel von diesem Selbstverständnis in mein „deutsches“ Leben integrieren. Und wenn alles gut geht, werde ich die Insel bald wieder sehen.



Das Leaf Roof mit Aluschindel-Deckung ist deutlich haltbarer als das traditionelle Palmblätterdach – und es schützt auch vor tropischen Regengüssen.